



Jostein Gaarder, Fragen fragen (Carl Hanser Verlag 2012)

Im Folgenden werden die Fragen wiedergegeben, die sich im Buch jeweils auf einer Seite finden. Die Fragen stehen dabei immer auf der linken Seite, auf der rechten Seite findet sich eine Abbildung von Akin Düzakin. Eine pädagogisch sinnvolle Arbeit mit dem Buch in seiner Gesamtkonzeption erfordert auch eine Berücksichtigung der Abbildungen, die den Fragen zugeordnet sind.

Das Buch hat keine Seitenzählung, die Fragen bzw. Fragereihen werden hier in der im Buch vorhandenen Reihenfolge aufgeführt. Nicht alle Fragen werden wiedergegeben, aber die meisten.

Woher kommt die Welt?

War schon immer etwas da?

Oder ist alles aus nichts entstanden?

Gibt es Leben nur auf unserem Planeten?

Oder wimmelt es im Universum von Leben?

Könnten alle Sterne und Planeten da sein,
auch wenn niemand von ihnen wüsste?

Gibt es Engel?

Gibt es Gespenster?

Hat sich schon einmal ein übernatürliches Wesen einem Menschen gezeigt?

Kann irgendwer wissen, was ich denke?

Kann ich Angst haben, ohne zu wissen, wovor ich Angst habe?

Wie kann ich mich an etwas erinnern, das vor langer Zeit stattgefunden hat?

Woran liegt es, dass ich etwas vergesse?

Und woran, dass es mir plötzlich wieder einfällt?

Was ist Zeit?

Ist das, was geschehen ist, für immer verschwunden?

Gibt es Menschen, die richtig zaubern können?

Geschehen manchmal echte Wunder?

Muss ich viele Dinge besitzen, um glücklich zu sein?

Kann man einfach auf der Welt sein, ohne an irgendetwas zu denken?

Wie wird es in hundert Jahren auf der Welt aussehen?

Wie wird es in tausend Jahren hier aussehen? Oder in hunderttausend Jahren?

Werden dann noch Menschen auf der Erde leben?

Gibt es einen Gott, der uns Menschen erschaffen hat?

Oder haben wir uns einfach unsere eigenen Vorstellungen von Gott gemacht?

Warum lebe ich?

Warum gibt es eine Welt?

Warum gibt es überhaupt irgendetwas?

Zwillinge können sich ähneln wie zwei Tropfen Wasser. Können auch zwei Seelen genau gleich sein?

Kann mir ein anderer Mensch ebenso wichtig sein,
wie ich es mir selbst bin?

Ist das, was ich erlebe, wenn ich wach bin, wirklicher als das, was geschieht, wenn ich träume?

Was geschieht mit mir, wenn ich sterbe?

Ist es vorstellbar, dass ich in einer anderen Wirklichkeit aufwache?

Was ist ein guter Freund?

Kann ein Tier mein bester Freund sein?

Was ist das Beste und Wichtigste im Leben?

Wie will ich leben?

Lieber Rainer Oberthür, wenn ich die Welt und das Leben, mich selbst und die anderen sehe und darüber nachdenke, dann fallen mir jeden Tag so viele große Fragen ein. Die meisten beginnen mit Warum und Wie und Wozu und Wer und Was und Wieso. Heute fiel mir eine Frage ein, die ich mir noch nie gestellt habe. Sie ist anders, denn es ist eine Frage zu all meinen Fragen. Ich frage mich: Warum stelle ich eigentlich Fragen?
– Sophia, 10 Jahre

Liebe Sophia!

Mensch, großartig! Du stellst nicht nur viele Fragen, du hinterfragst sogar dein Fragen. Du hast sozusagen Fragen über Fragen über Fragen. So grandios ist nur der Mensch! Das unterscheidet ihn von jedem anderen Lebewesen auf der Welt. Eine Eintagsfliege hat sicher keine Fragen, dabei hätte sie durchaus Grund dazu. Sie könnte sich fragen: Warum lebe ich nur so kurz? Auch eine Ameise wird sich kaum bei der Arbeit mit den anderen Ameisen fragen: Warum kann ich nicht mal etwas ganz allein machen? Vielleicht fragt sich ein Hund tief im Inneren: Wann kommt mein Herrchen endlich zurück? Aber der Hund kann es nicht in Worten aussprechen und mit Sicherheit hinterfragt er nicht, dass er fragt. Wer Fragen stellt und weiß, dass er fragt, der ist ein Mensch. Herzlichen Glückwunsch – du gehörst dazu!

Das Fragen macht dein Leben spannend ohne Ende. Manchmal kann es auch anstrengend sein. Meistens aber ist es wunderbar! Dem Menschen sind das Denken und die Vernunft geschenkt. Sie ermöglichen ihm ständig Fragen, die so groß sind, dass seine Vernunft sie nicht lösen kann. Dem Menschen sind die Sinne und ein großes Herz geschenkt. Sie eröffnen ihm immer wieder Fragen, deren Tiefe er nur erahnen kann. Kein Mensch kommt ohne Fragen durchs Leben. Die Fragen öffnen uns Fenster zur Welt und zu uns selbst und lassen uns nach Antworten suchen, die uns klüger machen und die Welt und uns verstehen helfen. Vieles können wir wissen, doch jede Antwort öffnet uns den Blick auf neue Fragen-Fenster. So begreifen wir im Fragen und Antworten: Der »Größte« unter uns ist nicht der, der auf jede Frage eine kluge Antwort kennt, sondern der, der auf jede Antwort eine kluge Frage weiß.

Unsere wirklich großen Fragen eröffnen uns kleine Blicke ins noch Unbekannte, ins für immer Unendliche, ins bis zum Ende Unbegreifliche. Auf solche Fragen bekommen wir keine endgültigen Antworten – sie lassen uns still staunen oder aufmerksam aushalten. Der Dichter Rainer Maria Rilke gibt uns einen guten Rat: »Habe deine Fragen lieb und lebe die Fragen, dann lebst du vielleicht eines Tages in die Antworten hinein!«

Entscheidend ist, dass du die richtigen Fragen stellst! Wenn du immer nur die Uhrzeit wissen willst, dich aber nie fragst, warum es die Zeit überhaupt gibt, was Zeit eigentlich ist und warum sie so rätselhaft ist, bleibt dein Leben im ewig gleichen Takt des Zeigers langweilig. Wenn deine Frage klein ist, dann gibt es meistens nur eine einzige wahre Antwort und alle anderen sind falsch. Bei der Aufgabe 7 x 9 gibt es nur eine richtige Antwort. Die Lösung »63« beseitigt und entzaubert die Frage. Wenn du eine wirklich große Frage stellst, dann gibt es nicht nur die eine und einzige Antwort, sondern viele mögliche wahre Gedanken, die wieder neue tiefsinnige Fragen eröffnen. Gute Antworten auf große Fragen führen zu einem tieferen Geheimnis und helfen dir beim Weiterdenken.

Wenn du deine Fragen stellst – nach dem Anfang, nach dir selbst und den anderen, nach dem Sinn des Lebens, nach Glück und Unglück, nach Zufall und Schicksal, nach dem Tod und dem Danach – dann spürst du in all den Fragen: Da ist noch mehr hinter den Fragen, etwas, was dein ganzes Leben übersteigt. Auch beim gemeinsamen Fragen und Nachdenken mit anderen erfahrt ihr etwas, was ihr kaum in Worte fassen könnt. Es gibt ein »Mehr« hinter allem, was da ist – es gibt mehr als alles auf der Welt! Menschen nennen es das Unendliche, Unsichtbare und Unaussprechbare. Es ist etwas, was immer war, immer ist und immer sein wird; Menschen nennen es das Göttliche oder Gott. Wir können es erahnen, denn wir haben einen Sinn für den Sinn hinter allem Sinn, ein Gespür und einen Geschmack für das Unendliche. So kannst du erfahren und aushalten, was ein Kind mir einmal sagte: »Es gibt Fragen, die kann man nicht beantworten. Aber es gibt auf alle Fragen eine Antwort.«

Denken wir noch mal an die Eintagsfliege, die Ameise und den Hund. Wir können sagen: Der Mensch hat sich aus den Tieren entwickelt und das, was ein Tier ausmacht, ist auch im Menschen geblieben. Doch der Mensch ist noch mehr. Wir sind Lebewesen, die das Woher, Wozu und Wohin entdecken und das Große, Ganze und Gute in den Blick nehmen können und dafür die Sprache in Worten, Bildern und Tönen haben. Wir sind Lebewesen, die sich an einen Größeren, alles Umfassenden und unendlich Guten wenden können. Wir haben mit der Welt auch Religion und Glaube entdeckt, die uns helfen können, wirklich menschlich zu werden. Wir können erfahren und erkennen: Das Teuerste, Beste und Tiefste in unserem Leben haben wir nicht aus uns selbst. Was wir wie nichts anderes »innen« empfinden, kommt von »außen« oder von »oben« zu uns.

Uns Menschen ist die Entdeckung der Welt geschenkt. Du bist neugierig, erkundest das Leben und stellst deine Fragen. Dabei entdeckst du nach und nach: Schön ist, was du hören und sehen kannst. Du bist ergriffen und willst es mit allen Sinnen erfahren. Noch schöner ist, was du wissen kannst. Du willst es begreifen und mit dem Verstand erkennen. Am schönsten aber ist, was du niemals fassen kannst. Du wirst still und kannst das Geheimnis erahnen, das viele Menschen Gott nennen.

Das Fragen gehört zum Menschsein wie kaum etwas anderes. Doch manchmal erfahren wir auch ein Leben ganz ohne ein »Warum«. Die Rose zu schauen, die einfach so blüht – die Vögel zu beobachten, die einfach so in den Tag hineinleben – das Wasser des Flusses zu betrachten, das einfach so fließt, ohne Berechnung und Sinn – das erfüllt uns mit grundloser Freude. Es klingt merkwürdig: Manchmal zeigt uns ein Leben ohne Absicht ganz direkt den Sinn des Lebens. Ist das sinnvollste Leben vielleicht eins, das auf nichts Sinnvolles aus ist? Oder führt uns das auf Dauer in eine Gleichgültigkeit, sodass alles irgendwann ganz egal ist?

Uns wird es heute nicht leicht gemacht, auf die Fragen in und um uns zu achten und über das Alltägliche zu staunen. Wir werden zugeschüttet durch oberflächliche Zerstreung und Bilderfluten, die auf uns einströmen. Wir werden mit allzu einfachen und falschen Antworten abgespeist, die uns von den wirklichen Fragen und wahren Problemen wegführen sollen. Wir werden abgelenkt durch das, was es zu kaufen gibt, und vergessen all das, was sich niemand erkaufen kann: Fantasie und Träume, Achtsamkeit und Stille, Freiheit und Gelassenheit, Klugheit und Denken, Frieden und Gerechtigkeit, Lachen und Humor, Zufriedenheit und Glück, Ehrlichkeit und Vertrauen, Treue und Freundschaft, alle Gefühle und besonders die Liebe. So geh weiter mit offenen Augen durch das Leben! Achte auf alles, was dich bewegt, dich fragen und staunen lässt! Nichts auf der Welt ist selbstverständlich. Hinter allem steckt eine Bedeutung!

– Dein Rainer Oberthür

Aus: Rainer Oberthür, C. & A. Obieglo, Was glaubst du? Briefe und Lieder zwischen Himmel und Erde, München 2017, 18-21

Arbeitsauftrag

1. Unterstreichen Sie mit einer Farbe die drei für Sie wichtigsten oder interessantesten Sätze bzw. Aussagen aus dem Brief – und mit einer anderen Farbe zwei Sätze/Aussagen, zu denen Sie Nachfragen haben. – Stellen Sie sich Ihre markierten Sätze vor und erläutern/begründen Sie Ihre Auswahl.
2. Schreiben Sie einen Antwortbrief aus der Sicht von Sophia, in dem sie zum Brief von Rainer Oberthür und seinen Gedanken zum „Fragewesen Mensch“ Stellung nimmt!

Alternativ können Aufgaben zu einzelnen Passagen des Textes formuliert werden, z.B.:

- zu der Aussage, dass wir Menschen „einen Sinn für den Sinn hinter allem Sinn, ein Gespür und einen Geschmack für das Unendliche“ haben → Hatten die Menschen schon immer diesen Sinn und dieses Gespür? Internetrecherche zur Bedeutung von Höhlenmalereien und von frühen Begräbnisriten (Grabbeigaben)
- zu der Aussage, dass es „uns heute nicht leicht gemacht wird, auf die Fragen in und um uns zu achten und über das Alltägliche zu staunen.“
- zu der Aussage „Manchmal zeigt uns ein Leben ohne Absicht ganz direkt den Sinn des Lebens.“